Magister cum discipulis- und Magister-Darstellungen auf Lederschnitteinbänden des 15. Jahrhunderts

Ein Kapitel zum Thema „Graphik und Bucheinband"

Von Max Joseph Husung

Wohl alle Gebiete der bildenden Kunst und des Kunsthandwerks sind im Ablauf der Geschichte des Buches auf den Bucheinbänden vertreten. Und so zeigen denn auch die Buchdeckel des 15. Jahrhunderts uns Schöpfungen der Plastik, der Malerei und der Graphik. Schmücken doch z. B. der Edelschmied, der Elfenbeinkünstler und der Emailleur, zuweilen sogar der Holzbildschneider, die Bucheinbände, vor allem bei dem Buche in Kirche und Chor, mit mehr oder weniger ausgeprägten Skulpturen. Oder es leuchten die Farben des Malers auf dem Leder oder auf dem Pergament der Buchdeckel — im Oriente sind es die Lackfarben —, wobei wir zu bemerken haben, daß die Hand des eigentlichen Buchbinders dabei wenig beteiligt ist. Was schließlich die Graphik angeht, so werden wir uns demnächst einmal zusammenfassend über das Thema „Graphik und Bucheinband im 15. Jahrhundert" verbreiten und dabei zu betrachten haben, wie einmal graphische Blätter schon im Jahrhundert Gutenbergs eigens für Buchumschläge hergestellt wurden, wie dann, wenn auch selten, graphische Stöcke, in Metall und Holz, direkt in das Deckelleder gepreßt worden sind, wie weiterhin nicht ad hoc bestimmte Graphik als Bucheinband genommen wurde und wie schließlich Erzeugnisse der Graphik ihrem Inhalte nach den Buchdeckelkünstlern als Vorbild für den Buchdeckelschmuck gedient haben. Natürlich ist auch hierbei das Verdienst des eigentlichen Buchbinders ein nur geringes.

Beim Lederschnitt des 15. Jahrhunderts, der, je nach dem Grade des Reliefs, ja selber Plastik ist, geht es, der Natur des Lederschnitts entsprechend, nur um die vierte Materie, um die Graphik als Vorbild, die mehr oder weniger getreu kopiert wird. Zu diesem Thema ist bereits mancherlei veröffentlicht worden, vor allem auf dem Gebiete der Buchdeckel-Plattenpressung. Wir verweisen dafür auf die Abteilung „Graphik und Plattenpressung" unserer Abhandlung „Graphik und Bucheinband", erschienen in „Maso Finiguerra". Rivista quadrimestrale della stampa incisa e del libro illustrato, fondata e diretta da Lamberto Donati. Anno 3, Milano: Hoepli 1938, S. 107–121 und S. 289–301. Dort haben wir, nach einem Überblick über die Ergebnisse der bisherigen Forschung, Kölner und besonders Königsberger Buchdeckel-Platten unter diesem Gesichtspunkte behandelt. Aus allerneuester Zeit ist zu dieser Materie z. B. nachzutragen der Aufsatz von Prosper Verheyden-Antwerpen „Fortuna-paneelstempels of Vlaamsche boekbanden" in der bibliophilen Zeitschrift „De Gulden Passer" 19. Jg., 1941, S. 115–140.

Aber auch was speziell das Kapitel „Graphik und Lederschnitt" betrifft, so liegt dafür schon verschiedenes Material vor. Wir weisen wiederum hin auf unsere Abhandlung in „Maso Finiguerra", wo in der betreffenden Abteilung (S. 108–114) ein Überblick über die

seitherige Forschung auf diesem Gebiete gegeben und auch ein neues Beispiel behandelt wird. Inzwischen haben wir in dem bibliophilen Jahrbuch „Sankt Wiborada" (Herausgeber Hans Rost-Westheim bei Augsburg, Kommissionsverlag M. Seitz, Augsburg), 6. Jg., 1939, S. 52—55, in dem Aufsatze „Das Jesulein mit modernem Spielzeug" zwei weitere hierher gehörende Beiträge gebracht. Ganz neu aber ist die Orientierung, die wir unserer im „Archiv für Buchbinderei" (Halle a. S., Wilhelm Knapp) erscheinenden Folge „Programmatisches und Kritisches zu einem Atlas bzw. Corpus der Lederschnitteinbände des Mittelalters" in der Einleitung von Kapitel 11 (Jg. 41, 1941, S. 81) „Lederschnitt und Graphik" geboten haben.

Was nun aber die Magister cum discipulis- und Magister-Darstellungen angeht, so hat die literarische Umschau und eine Umfrage bei den befreundeten Mitforschern es wahrscheinlich gemacht, daß dieses Thema bisher nur auf dem Gebiete des Buchlederschnitts und auch hier nur in den vier von uns angeführten Stücken behandelt worden ist. Die von Hans Loubier angelegten, von seiner Witwe seiner Zeit mir überantworteten Vorarbeiten zu einem Corpus der Lederschnitteinbände des Mittelalters haben mir, bei dem Unaufgeschlossensein dieses Materials, leider nicht helfen können. Ebenso sind die so viel Erfolg versprechenden Arbeiten der Deutschen Einbandkatalogisierung, weil bis jetzt noch durchaus dezentralisiert gehandhabt, ohne besondere Rundfrage für unser Thema nicht zu verwerten gewesen. Wie wir es bereits bemerkt haben, ist die Graphik von den Lederschnittkünstlern des 15. Jahrhunderts, der Natur des Lederschnitts entsprechend, im besten Falle nur als Vorbild für den Schmuck ihrer Buchdeckel herangezogen worden.

Der Schul- und Lehrbetrieb ist im Mittelalter und somit auch noch im 15. Jahrhundert von ganz besonderer Wichtigkeit gewesen. Das ergibt sich aus dem Niederschlag desselben im Buch der Zeit, d. h. in der Miniaturmalerei und dann natürlich auch in der Graphik. Schon ein Durchblättern z. B. des Werkes von Emil Reicke „Der Gelehrte" (Leipzig, Eugen Diederichs 1900-Monographien zur deutschen Kulturgeschichte, herausgegeben von Georg Steinhausen, Band 7) läßt uns das zur Genüge ermessen. Die Buchgraphik im besonderen betrifft die Publikation von Wilhelm Ludwig Schreiber und Paul Heitz: Die deutschen „Accipies" und Magister cum discipulis-Holzschnitte (Straßburg, I. H. Ed. Heitz 1908-Studien zur deutschen Kunstgeschichte, Heft 100), auf die wir noch des öfteren zurückgreifen werden. Das handgeschriebene und mit Miniaturen geschmückte Buch sowohl wie auch das gedruckte, mit Graphik ausgestattete Buch, selbstverständlich auch jenes des Auslands, zeigen uns also Lehr- und Schulszenen, und zwar in den Initialen oder in den mehr oder weniger großen Eigenbildern.

Der gleiche Bildinhalt findet sich jedoch auch auf dem Buche, d. h. in unserem Falle auf den Deckeln der Lederschnitteinbände des 15. Jahrhunderts. Und zwar haben wir als hierher gehörend zu betrachten einmal die Darstellung eines Magisters mit zwei Schülern und sodann dreimal je einen Mann in sozusagen magistraler Haltung. Gehen wir nun gleich zum ersten dieser Stücke über, so betrifft dasselbe den Einband 15 (= Hs. Cent. II, 95) der Stadtbibliothek zu Nürnberg, den deren Direktor Friedrich Bock in der „Festschrift für Georg Leidinger zum 60. Geburtstag am 30. Dezember 1930" (München, Hugo Schmidt Verlag) behandelt und abgebildet hat. Nur der Vorderdeckel dieses Einbandes ist mit Lederschnitt verziert, während der untere Deckel als Schmuck die Abdrücke von

kleinen Blindstempeln der gotischen Zeit aufweist, wie solche übrigens auch auf den beiden schmalen vertikalen Längsstreifen des Vorderdeckels zu sehen sind. Es zeigt aber der Vorderdeckel (Abb. 1)[1]) in der unteren Partie des von zwei vertikalen Längsflächen eingerahmten Mittelfeldes inmitten reichen Rankenwerkes einen Hirsch, ein Einhorn, ein drachenähnliches Fabeltier und einen Löwen. Was uns hier jedoch besonders angeht, ist die obere Partie des Vorderdeckels, eine regelrechte Schulszene. Vor einem sitzenden Magister, der eine hohe Kappe als Kopfbedeckung trägt und dessen offener Mund und dessen Haltung der rechten Hand ihn beim Dozieren wiedergibt, sitzen ein größer und ein kleiner gehaltener Schüler. Sowohl der Lehrer wie der größere Schüler haben auf einem wohl drehbaren Buchständer je ein aufgeschlagenes Buch vor sich, während der kleinere Schüler ein aufgeschlagenes Buch auf den Knien zu halten scheint. Blumen- und Rankenwerk durchflicht auch diese Schulszene.

Sehen wir uns nunmehr nach den eventuellen Vorbildern für die letztere in der Graphik um, so kommen dafür wohl überhaupt nicht in Frage die sogenannten „Accipies“-Holzschnitte, die Wilhelm Ludwig Schreiber und Paul Heitz in dem oben angeführten Werke verzeichnet haben. Es sind dieselben, nicht zuletzt durch das Wort „Accipies“[2]), als eine Sonderklasse zu betrachten, obwohl im übrigen ihr Bildinhalt selbstverständlich mit jenem der Magister cum discipulis-Holzschnitte übereinstimmt, wenn wir davon absehen, daß der Magister bei den „Accipies“-Holzschnitten durch den Nimbus und durch die Taube des hl. Geistes als der hl. Thomas von Aquin gekennzeichnet ist. Wohl aber bietet die andere Partie des Buches von Schreiber und Heitz, die Magister cum discipulis-Holzschnitte, genug der Anklänge aus der Graphik, wobei wir uns jedoch zu erinnern haben, daß auch schon in den Initialen und Miniaturen der Handschriften Schulszenen[3]) zu finden sind. Da aber unser Nürnberger Einband, wie Friedrich Bock es nachweist, „mit größter Wahrscheinlichkeit noch im Laufe des Jahres 1470 gebunden ist“, können z. B. die von Schreiber und Heitz auf S. 69 zusammengestellten Nürnberger Drucke, die alle später, d. h. zwischen 1487 und 1515 erschienen sind, als eventuelle Vorbilder nicht herangezogen werden. Wir nehmen dabei mit Bock an, daß der Band seinen Lederschnittschmuck in Nürnberg erhalten hat, was natürlich nicht bewiesen ist, und wir weisen hierfür auf den von uns schon des öfteren angeführten Ausspruch von † Theodor Gottlieb[4]) hin, daß „z. B. etwa in Bamberg gebundene und mit Blindstempeln verzierte Bände zur Ausführung des Lederschnittes nach Nürnberg gebracht worden sein“ könnten. Auch für den Nürnberger Einband möchte ich nämlich annehmen, daß für seinen Lederschnittschmuck und

---

[1]) Die photographische Unterlage verdanken wir Friedrich Bock, dem Direktor der Stadtbibliothek Nürnberg. Es ist das eine andere Photographie als jene, die seinen Beitrag zur „Festschrift für Georg Leidinger“ begleitete.

[2]) Vgl. dazu noch das Stichwort „Accipiesholzschnitt“ im „Lexikon d. ges. Buchwesens“, herausg. von Karl Löffler und Joachim Kirchner. Bd. 1, 1935. Dort ist in den Literaturangaben wohl noch nachzutragen Konrad Haeblers „Typenrepertorium der Wiegendrucke“, das auch diese Holzschnitte zur Bestimmung der Inkunabeln heranzieht, wie denn auch Wilhelm Ludwig Schreiber diese und ähnliche Holzschnitte in seinem „Handbuch der Holz- und Metallschnitte des 15. Jahrhunderts“ verzeichnet.

[3]) Vgl. ebd. das Stichwort „Schulszenen“ in Bd. 3, 1937.

[4]) In der Sondernummer der „Buchbinder- und Kartonagen-Zeitung“, Tenger-Verlag, Wien, zum 6. Bundesverbandstag der Buchbinder Österreichs, Wien, 30. Juli bis 1. August 1927.

dessen hervorragende Qualität ein Eigen- bzw. Sonderkünstler anzusetzen ist, wie denn ja auch noch lange nicht jeder Buchbinder Lederschnittkünstler gewesen ist, was wir bereits bei den verschiedensten Gelegenheiten ausgedrückt haben[1]). Schulszenen mit einem Lehrer und zwei Schülern in der Graphik bringen Schreiber und Heitz übrigens unter den Nrn. 18—33, 101—103, 121, 125 und 126, wobei zu bemerken ist, daß die letzten drei Nummern Initial-Bilder bieten. Es läge jedoch auch noch die Möglichkeit vor, daß der Lederschnittkünstler des Nürnberger Einbandes ein eventuelles graphisches Vorbild mit mehr als zwei Schülern zu einem Bilde mit nur zwei Schülern umgearbeitet hat. Da zudem die früheste der von Schreiber-Heitz gebrachten Schulszenen, jene Nr. 1 in einem zu Basel von Martin Flach um 1475 gedruckten Buche (G W 6350 = Hain 4751), nur einen Lehrer und nur einen Schüler aufweist und im übrigen in dem ritterlichen jungen Manne sowie in dem Fehlen jeglichen Buches so ganz von der übrigen Reihe absticht, kommt für den Lederschnittmeister unseres Nürnberger Bandes eine graphische Vorlage für direkte Entlehnung wahrscheinlich überhaupt nicht in Frage. Es war dieser Meister aber wohl mit dem ganzen Buche der damaligen Zeit vertraut, und somit auch mit dem handgeschriebenen und mit Miniaturen geschmückten Buche, in dem ja ebenfalls Schulszenen zu finden waren. Daß er schließlich seine Schulszene auch aus dem Leben, d. h. aus dem Schul- und Lehrbetrieb seiner Zeit genommen haben kann, darf nicht unerwähnt bleiben. Wir betonen dabei noch einmal, daß wir mit Friedrich Bock den Nürnberger Einband als im Laufe des Jahres 1470 hergestellt ansehen.

Ein Stück weiter, was den Herstellungsort des Nürnberger Magister cum discipulis-Einbandes angeht, käme man vielleicht mit dem Lederschnitteinbande in der Stadtbibliothek zu Grenoble, auf den ich schon im „Archiv für Buchbinderei" Jg. 41, 1941, S. 82, bei Gelegenheit der Aufzählung der Lederschnittbände deutscher Provenienz in französischen Bibliotheken, kurz hingewiesen habe. Es gehören nämlich, wie ich eben dort behauptet habe, der Nürnberger und der Grenobler Einband engstens zusammen. Und zwar geht es hierbei um den Lederschnitteinband zum Catholicon des Johannes Balbus vom Jahre 1460, das nach dem Gesamtkatalog der Wiegendrucke Nr. 3182 vom „Drucker des Catholicon (Johannes Gutenberg?)", nach Aloys Ruppel (Gutenberg-Jahrbuch 1938, S. 83 bis 96: „Probleme um das Mainzer Catholicon von 1460", und „Johannes Gutenberg; Sein Leben und sein Werk", 1939, S. 68) von Fust und Schöffer gedruckt worden ist. Diesen Einband hat Edouard Maignien im „Catalogue des incunables de la Bibliothèque municipale de Grenoble", Mâcon 1899, auf S. 60 beschrieben und auf den Tafeln 2 (Vorderdeckel) und 3 (Hinterdeckel) abgebildet. Nur den Vorderdeckel des Grenobler Einbandes bringt das von Pol. Neveux und Emile Dacier, Paris 1932, herausgegebene Werk „Les richesses des bibliothèques provinciales de France" im ersten Bande auf Taf. 54, während die kurze Beschreibung ebendort auf S. 184 zu lesen ist.

Schon die Lederschnittarbeit auf beiden Einbänden, d. h. also die Vorderdeckel, sprechen für die gleiche Künstlerhand, wobei wir nochmals bemerken, daß der Nürnberger zwischen

[1]) Vgl. darüber zuletzt den Abschnitt „15. Lederschnitt und Sonderkünstler", den ich in der im „Archiv für Buchbinderei" erscheinenden, oben im Text bereits erwähnten Folge „Programmatisches und Kritisches zu einem Atlas bzw. Corpus der mittelalterlichen Lederschnitteinbände" geschrieben habe, und zwar Jahrgang 41, 1941, S. 83 f. und 42, 1942, S. 7 f.

dem Mittelfeld und den breiteren, gleichfalls in Lederschnitt gegebenen Vertikalstreifen noch zwei schmale Vertikalstreifen aufweist, die jedoch mittels zweier kleiner metallener Stempel hergestellt sind, eine Verzierung, die auf den süddeutschen Lederschnittarbeiten selten zu finden ist. Und dann die Lederschnittbilder! Es zeigt das Mittelfeld des Grenobler Vorderdeckels in sechs runden Medaillons, und zwar in drei Etagen, von oben links angefangen eine Hirschkuh und einen Hirsch, einen Affen und einen Pavian, einen Steinbock und ein Einhorn. Dazu kommen in der oberen Umrahmung, ohne Medaillons, ein Bär und ein Löwe, die gegeneinander gekehrt sind, unten aber zwei zweifüßige Drachen bzw. Fabeltiere mit ineinander verschlungenen Hälsen. Ranken- und Blütenwerk füllen die noch leeren Flächen, und es ist das Ganze auf einen ebenso dicht wie zart gepunzten Hintergrund geworfen.
Was den Nürnberger Einband betrifft, so erinnern wir uns daran, daß der Lehrer mit den beiden Schülern die obere Hälfte des Mittelfeldes einnimmt. In der unteren finden wir als oberes Tierpaar in der gleichen Gegenüberstellung wie beim Grenobler Bande links den Steinbock und rechts das Einhorn, die, vor allem der ebenfalls nach rechts mit dem Vorderkörper gebeugte Steinbock, die unbedingt gleiche Künstlerhand verraten. Als unteres Tierpaar ist dann auf dem Nürnberger Einbande noch zu sehen links ein zweifüßiges Fabeltier und rechts ein Löwe, der, besonders in der Wiedergabe der Mähne, dem Grenobler entspricht. Daß die Lederschnittarbeit in ihrer Ganzheit bei beiden Bänden die gleiche ist, sieht und fühlt man, wie denn überhaupt aus der Reihe der bisher bekannten Lederschnittarbeiten mit Tiermotiven noch diese und jene Parallele zu unseren beiden Stücken herangezogen werden könnte.
Nicht weniger Beweiskraft für die gleiche Künstlerhand haben die hinteren Deckel unserer beiden Einbände, d.h. die dort gebrauchten kleinen metallenen Einzelstempel und deren Anordnung. Wir erinnern uns dabei daran, daß bei Lederschnitteinbänden die Ausschmückung der weniger wertvollen hinteren Deckel nicht das Werk der Künstler der Vorderdeckel, der sogenannten Schaudeckel, gewesen zu sein braucht. Hier liegt bei den beiden hinteren Deckeln die unbedingt gleiche Hand vor, wobei wir es vorerst noch unentschieden lassen, ob der Lederschnittkünstler der Vorderdeckel auch der Stempelmeister der hinteren Deckel gewesen ist. Schon die genau gleiche Aufteilung der beiden hinteren Deckel springt in die Augen. Folgt doch dem mittelsten Felde, das beide Male in charakteristischer Weise vor allem Rhombenstempel aufzeigt, jedesmal nach rechts und nach links ein blind gehaltener breiterer und ein schmaler Vertikalstreifen, in den das erstemal gotische Rosen, das zweitemal ein in einen kleinen Rhombus komponiertes, nach links hin anspringendes vierfüßiges Tier bzw. eine gotische Lilie gesetzt ist. Zum Deckelrande hin kommt dann rechts und links noch je ein Vertikalstreifen, der bei beiden hinteren Deckeln sogar den gleichen Stempelinhalt darbietet. Daß zwei schmale Blindstreifen die Fläche abschließen, soll nicht unerwähnt bleiben. Auf die bei beiden Deckeln gleichen Stempel noch des näheren einzugehen, dürfte hier nicht der Ort sein, wie wir auch das Schließenblech beim Grenobler Einbande hier vernachlässigen, das uns nicht unbekannt vorkommt. Auf jeden Fall liegt bei dem Nürnberger und bei dem Grenobler Einbande der gleiche Stempelmeister vor. Der Umstand aber, daß auf dem Vorderdeckel des Nürnberger Einbandes sich rechts und links je ein vertikaler Stempelstreifen findet, der also



Abb. 1. Lederschnittband mit Schulszene
Einband Nr. 15 der Stadtbibliothek Nürnberg

inmitten der Lederschnittarbeit vom Lederschnittkünstler eigens ausgespart sein müßte, spricht dafür, daß für beide Meister ein und dieselbe Person angenommen werden muß. Wo dieser Meister, der uns also auch die Schulszene des Nürnberger Einbandes geschenkt hat, wirkte, ist vorläufig nicht festzustellen. Zwar meint Friedrich Bock, daß gegen Nürnberg als Herstellungsort nichts spreche. Wir haben aber immer zu bedenken, daß es ein fahrender Meister gewesen sein kann, wie wir einen solchen in dem später noch zu berührenden Meir Jaffe aus Ulm ermittelt haben. Auch hilft uns bis auf weiteres hierin der Grenobler Einband nicht weiter, der, jetzt der dortigen Stadtbibliothek gehörend, aus der Kartause bei Grenoble stammt. Dorthin gab denselben, dem Exlibris entsprechend, mit einer Reihe von anderen Bänden der Kartäuser Laurentius Blumenau, über dessen Schenkung und französische Lebensumstände wir besonders aus den von Edmond Maignien beschriebenen Nrn. 112 und 115 mehreres erfahren. Anderswoher [1]) wissen wir, daß Blumenau, aus Preußen stammend, ursprünglich Geschäftsführer und Geschichtsschreiber des Deutschen Ordens gewesen ist, um später in den Kartäuserorden einzutreten. Da Blumenau im Jahre 1484 gestorben ist und der Grenobler Einband das Mainzer Catholicon vom Jahre 1460 umschließt, muß dieser Einband zwischen den Jahren 1460 und 1484 hergestellt sein. Und zwar hat Blumenau das Catholicon gleich gebunden aus Deutschland mitgebracht oder bezogen, ein Umstand, der zu den verschiedensten Gedanken Anlaß gibt, eben was den Einband angeht. Bis zu einem gewissen Grade dem Humanismus zuneigend, hat Laurentius Blumenau auch vielfältige Beziehungen zu süddeutschen weltlichen und Kirchenfürsten gehabt, wie denn überhaupt sein Leben und die Geschichte des Grenobler Lederschnitteinbandes noch der Aufhellung bedarf. An einen sogenannten Verlegereinband wird man nicht denken dürfen, da speziell über Mainz als Ort für die Lederschnittkunst bisher nichts bekannt ist und gerade lederschnittgeschmückte Einbände des höheren Herstellungswertes wegen als Verlegereinbände so leicht nicht in Frage gekommen sein werden. Somit ist vorläufig auch nicht zu ermitteln, woher unser Lederschnittkünstler seine Schulszene genommen hat, ob vielleicht doch aus der zeitgenössischen Graphik, ob aus der Handschriftenmalerei oder ob direkt aus dem Leben, und wann das geschehen ist.

*

Nur der Nürnberger Einband zeigt eine sozusagen reine Magister cum (duobus) discipulis-Darstellung in Lederschnitt. Dagegen haben wir, wie oben bereits bemerkt, drei Lederschnittbände mit je einem Magister bzw. einer männlichen Person in magistraler Haltung. Wir bemerken von vornherein, daß zwei von diesen drei Bänden zusammengehören, d.h. daß sie Band 1 und 2 desselben Werkes bieten und daß sie auf den Vorderdeckeln das genau gleiche Bild zeigen. Wohl gibt es Lederschnitteinbände mit Einzelpersonen auf dem Schaudeckel, wie z.B. das Bild eines Bischofs bei Martin Bollert (Lederschnittbände des 14. Jahrhunderts, Leipzig 1925, Taf. 22) auf der Handschrift Nr. 259 des Historischen Archivs der Stadt Köln; da es sich bei diesem Kodex jedoch um ein Autograph des seligen

[1]) Über Laurentius Blumenau vgl. außer Chevalier noch die in der Allgemeinen Deutschen Biographie Bd. 2, S. 747/48 angegebene Literatur.

Albertus Magnus handelt, der von 1260—1262 Bischof von Regensburg war, wird ebenderselbe bei diesem Bilde gemeint sein. Auch kennen wir Lederschnitteinbände, die Heilige aufweisen, wie solche von L. Bickell, Adolf Schmidt und Ferdinand Eichler behandelt wurden. Uns geht es hier jedoch um Magister-Darstellungen oder um Männer in magistraler Haltung, und zwar ohne Schüler. Wir weisen noch darauf hin, daß unsere drei Magister sämtlich eine hohe Kappe als Kopfbedeckung tragen, ganz so wie auch der Magister des Nürnberger Einbandes.

Der Umstand, daß die beiden zusammengehörenden Einbände zu den dargestellten Personen noch ein Wappen aufzeigen, macht eine Trennung der drei Magister-Einbände erforderlich. Bringt doch das Wappen eine gewisse persönliche Note in das Lederschnitt-Bild, was wir suo loco noch näher auszuführen haben. Ob aber bei diesen mit Wappen versehenen Magister-Bildern ein individuelles, persönliches Bild angestrebt ist, diese Frage werden wir gleichfalls am gegebenen Orte berühren.

Wo aber sind die eventuellen Vorbilder für unsere drei bzw. zwei Lederschnitt-Magisterbilder zu suchen? Lehrer ohne Schüler finden wir, abgesehen von dem Vorkommen in den Initialen und Miniaturen der Handschriften [1]), wiederum in der von Schreiber und Heitz angeführten Graphik unter den Nrn. 77—97 und (Initialen:) 117—119, 123, 128 und 129. Dort sind der Anklänge so viele, ohne daß uns jedoch bis jetzt eine sichere Entscheidung für eine direkte Entlehnung im Einzelfalle möglich wäre.

*

Einen Magister ohne Wappen erblicken wir auf jenem Lederschnitteinbande, den ich in der „Festschrift für Georg Leidinger" (S. 123—126: Dreimal das gleiche mittelalterliche Lederschnittmotiv) behandelt und abgebildet habe. Es gehörte derselbe dem Antiquariate Karl & Faber-München (Katalog 42: 350 ausgewählte Manuskripte und Bücher, 1930. Mit Abbildung eines Lederschnittbandes), von dem ihn das Antiquariat Maggs Bros.-London übernommen hat. Über den Verbleib dieses Bandes etwas zu erfahren, war zur Zeit natürlich unmöglich.

Den Inhalt des Einbandes, ein medizinisch-pharmazeutisches Papiermanuskript des 15. Jahrhunderts, setzt das Antiquariat Karl & Faber in das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts. Wir selber haben ermittelt, daß der Einband nach der Lederschnittarbeit und nach den dabei verwandten Stempeln zu jenen beiden Einbänden in der Regierungsbibliothek zu Ansbach und im Britischen Museum zu London gehört, die wir hier noch im letzten Abschnitt als Einbände mit Magister-Darstellungen mit Wappen zu behandeln haben. Dem entsprechend können wir für die Herstellung des Karl & Faber-Maggs-Einbandes die Zeit von 1468 bis in die 80er Jahre ansetzen, und wir verweisen dafür auf das, was wir zu diesen beiden letzten Einbänden unten geschrieben haben. Hier sei nur ausgesprochen, daß der Lederschnittmeister Meir-Mair Jaffe aus Ulm, ein fahrender jüdischer Künstler, die Magister-Darstellung gefertigt hat. Wohl ohne Beziehung auf den ehemaligen ersten Besitzer des Bandes, d. h. also passend zum gelehrten Inhalt des Buches, hat dieser

---

[1]) Vgl. darüber z. B. Schreiber-Heitz a. a. O., S. 11f.

Künstler einen Gelehrten in magistraler Haltung, sagen wir also ruhig einen Magister, auf dem Vorderdeckel dargestellt. Was aber die eventuellen Vorbilder aus der Graphik betrifft, so erinnern wir an das oben im Allgemeinen über die Magister-Darstellungen, und zwar ohne Schüler, Gesagte.

*

Wenden wir uns nunmehr zuletzt den Magister-Darstellungen mit Wappen zu, so haben wir bereits bemerkt, daß der hier vorangehende Karl & Faber-Maggs-Einband von demselben Künstler hergestellt worden ist wie die beiden auch durch ihren Inhalt zusammengehörenden Einbände in der Regierungsbibliothek zu Ansbach (Inc. 61) und im Britischen Museum zu London (I C 37028)[1]. Für den Lederschnittkünstler Meir-Mair Jaffe aus Ulm, der diese drei und noch eine ganze Reihe weiterer Lederschnitteinbände fertigte, verweisen wir auf unser Kapitel „15. Lederschnittkünstler und Sonderkünstler" im „Archiv für Buchbinderei" (Jg. 42, 1942, S. 8), wo auch die Literatur über diesen Meister zu finden ist. Ebendort wird auch über das Jahr 1468 gehandelt, als Termin für die Herstellung des Pentateuchs Cod. hebr. 212 der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, der als einziger Einband des Künstlers Namen trägt. Wir haben dort im „Archiv" u. a. geschrieben: „Die besondere Kraft dieses die deutschen Lande, vorzüglich des Südens, durchwandernden Juden lag im Schmücken der Buchdeckel mit Superexlibiris, und es war das ein Erfassen der Konjunktur in jener lederschnittfreudigen Zeit des 15. Jahrhunderts, aus der dieser Jude wohl sehr guten Nutzen gezogen hat, zumal beim Adel und bei dem reichen Bürgertum." Zusammenfassend werden wir uns noch einmal über diesen Künstler an anderer Stelle zu verbreiten haben, und es wird dann das dort Zusammengestellte zugleich einen Beitrag abgeben zur Geschichte des deutschen Judentums.
Nun tragen die beiden Einbände in Ansbach[2] und in London[3] neben dem Bilde des Magisters jedesmal oben links im Mittelfelde einen gestürzten Stellzirkel mit Bügel nach links als Wappen (Abb. 2). Der Lederschnittkünstler Meir Jaffe aus Ulm, der für den Adel und das reiche Bürgertum nicht zuletzt Wappensuperexlibris in das Deckelleder schnitt, hat demnach in dem Bilde des Mannes in magistraler oder vielleicht auch in betender oder predigender Händehaltung den Georg von Gottsfeld, den Angehörigen einer inzwischen ausgestorbenen fränkischen Adelsfamilie, darstellen wollen, der im Jahre 1466 Domherr von Bamberg wurde, der 1484 aber als solcher resignierte und 1491 Oberpfarrer in Hof ward,

---

[1]) Die Zusammengehörigkeit beider Einbände hat zuerst Hans Loubier (Zentralblatt für Bibliothekswesen Bd. 27, 1910, S. 125f.) erkannt. — Daß der jetzt in Ansbach als Bd. 2 geführte Band der „Pantheologia" einer anderen Ausgabe zugehört, stellte s. Z. Ernst Freys-München fest.

[2]) Vgl. Otto Mitius, Fränkische Lederschnittbände des 15. Jahrhunderts. Leipzig 1909 (= Sammlung bibliothekswissenschaftlicher Arbeiten, Heft 28), S. 35ff. und Abbildung der Taf. XI. — Vgl. auch Hermann Herbst: Nürnberger Lederschnittbände. In: Die Bibliothek und ihre Kleinodien. Festschrift zum 250jähr. Jubiläum der Leipziger Stadtbibliothek. Herausgegeben von Johannes Hofmann. Leipzig 1927, S. 85f. unter „3. Einband".

[3]) Vgl. Heinrich Lempertz, Bilder-Hefte zur Geschichte des Buchhandels ... Köln 1853, Abbildung auf Taf. IV. — Vgl. auch William Younger Fletcher: Foreign bookbindings in the British Museum. London 1896, Taf. VII, sowie Early stamped bookbindings in the British Museum ... by ... W. H. James Weale ... Compiled by Lawrence Taylor. London 1922, S. 58f. unter Nr. 136 und die Stempelabb. 18, 19 und 20 auf Taf. X. — Vgl. auch noch Hermann Herbst a. a. O., S. 86 unter „4. Einband".



Abb. 2. Lederschnitteinband mit Magister-Darstellung
Inc. 61 der Regierungsbibliothek Ansbach

wo er denn auch 1495 gestorben ist[1]). Sonderbarerweise ist das Werk, von dem der Ansbacher Einband den 1., der Londoner den 2. Teil umfaßt, die Pantheologia des Rainerius de Pisis (Hain 13014), zu Basel von Berthold Ruppel um das Jahr 1468 gedruckt worden, während der Münchener Pentateuch, wie wir es bewiesen zu haben glauben, gegen Ende des Jahres 1468 in Nürnberg, für den Rat von Nürnberg, durch den Lederschnittkünstler Meir Jaffe aus Ulm seinen Einband erhalten hat. Es wäre also nicht unmöglich, daß der wandernde Jude die beiden jetzt in Ansbach und in London sich befindenden Einbände für Georg von Gottsfeld in Bamberg gefertigt hat, wo letzterer, wie erwähnt, sich während der Jahre 1466 bis 1484 als Domherr befand; zeitlich stände einer solchen Annahme nichts entgegen. Natürlich wäre es, wie wir es ebenfalls, mit Theodor Gottliebs Worten, ausgedrückt haben, sogar möglich, daß Gottfelds Bände in Bamberg gebunden, zum Schmücken mit Lederschnitt jedoch nach Nürnberg gebracht worden sind, wo Meir Jaffe mit Erlaubnis des dortigen Rates im Jahre 1468 gerade geweilt hat. Von Meir Jaffe hat Otto Mitius noch nichts gewußt, und er dachte bei dem Ansbacher Einbande an ein Entstehen desselben in der Buchbinderwerkstätte des Dominikanerklosters in Bamberg[2]), für die er übrigens auch noch eine Gruppe ähnlicher Lederschnitteinbände als Entstehungsort annimmt, die uns hier jedoch nichts angehen. Jener Einband mit dem Lederschnittwappen des Bamberger Domherrn Georg von Schaumberg[3]) bietet zwar, eben weil es dabei gleichfalls um einen Bamberger Domherrn geht und weil der Einband ebenfalls von Meir Jaffe geschnitten ist, der Vergleichspunkte noch mehrere. Das dürfte übrigens hier noch festgestellt sein, daß der Londoner Einband, der im 3. Bande des Inkunabelkatalogs des Britischen Museums auf S. 716 verzeichnet steht, einer Eintragung in demselben entsprechend, aus dem Benediktinerkloster Amorbach stammt, was auch aus dem Auktionskataloge von (Lempertz-) Heberle vom Februar 1852 unter Nr. 54 zu entnehmen ist[4]). Nicht ganz mit Recht behauptet deshalb Otto Mitius[5]), daß der Einband mit dem Gottsfeldschen Wappen in Ansbach „dort bis auf den heutigen Tag verblieb". Vielmehr dürften wohl beide Gottsfeld-Bände bei der Aufhebung des Klosters Amorbach im Jahre 1802 sich dort befunden haben, um von dort der eine in die Schloß- bzw. Regierungsbibliothek nach Ansbach, der andere auf anderen Wegen über den Antiquariatshandel in das Britische Museum nach London zu wandern, nicht zuletzt oder gerade wegen der Schönheit ihrer Einbände.

Um nun noch einmal auf die Magister-Darstellung auf diesen beiden Einbänden zurückzukommen, so wird deren Lederschnittkünstler in den Gesichtern höchstwahrscheinlich Porträtähnlichkeit mit Georg von Gottsfeld angestrebt haben, im Gegensatz zu dem Karl & Faber-Maggs-Einbande, dem Einbande ohne Wappen. Dazu meint Otto Mitius[6]), unter Heranziehung von Grabdenkmälern im Bamberger Dome, daß in der Kleidung des Gottsfeld jene eines Domherrn vorliegt. Jedoch ist der Mann auf dem Karl & Faber-Maggs-Einbande genau so gekleidet, und wir erwähnten bereits dazu, daß alle die vier von

---

1) Vgl. Otto Mitius a. a. O., S. 36.
2) Vgl. ebd. S. 39.
3) Vgl. ebd. S. 33ff. und Taf. X sowie Hermann Herbst a. a. O., S. 83f. unter „1. Einband".
4) Vgl. darüber auch M. J. Husung in der „Festschrift für Georg Leidinger" S. 123.
5) a. a. O., S. 39.
6) Ebd. S. 36.

uns hier herangezogenen Personen die gleiche hohe Kappe als Kopfbedeckung tragen, wie wir dieselbe aus den Magister-Darstellungen in Schreiber-Heitz zur Genüge kennen. Der gleiche Künstler Meir Jaffe hat demnach den drei von ihm geschnittenen männlichen Personen die gleiche Kleidung und Haltung gegeben, nicht zuletzt auch die genau gleiche Handhaltung, die in der Handschriftenmalerei und in der Graphik des ausgehenden 15. Jahrhunderts bei den Magister-Darstellungen immer wiederkehrt. Der Nürnberger Einband aber, mit seinem Magister und den beiden Schülern, zeigt von den vier Einbänden das Schul- bzw. Lehrhafte am reinsten.

*

Werfen wir noch einen Rückblick auf das Ganze, so ist, was den Inhalt unserer vier Einbände mit Magister-Darstellungen angeht, derselbe bei dem Nürnberger mit dem handgeschriebenen Text der „Consilia" des Paulus de Castro juristisch. Wie bereits bemerkt, umschließt dagegen der Karl & Faber-Maggs-Einband medizinisch-pharmazeutischen Stoff und der Ansbacher mit dem Londoner theologischen. Die Darstellung auf den Deckeln ist demnach an einen bestimmten Buchinhalt nicht gebunden. Bei den beiden letzten, inhaltlich zusammengehörenden Einbänden haben wir durch die höchstwahrscheinlich anzunehmende Porträtähnlichkeit bzw. -Gleichheit mit dem ehemaligen Besitzer des Buches, dem Georg von Gottsfeld, zwar eine Beziehung anderer Art festgestellt.
Zeitlich gesehen hält Friedrich Bock den Nürnberger Einband, der eine Handschrift enthält, mit größter Wahrscheinlichkeit noch für im Lauf des Jahres 1470 gebunden. Dazu paßt bis zu einem gewissen Grade, daß von den drei anderen Einbänden, die alle drei auf den gleichen Meister zurückgehen, zwei durch das Druckjahr „um 1468" der „Pantheologia" sehr nahe an diesen Termin herankommen, und daß Georg von Gottsfeld, dessen Wappen diese beide Bände tragen, von 1466–1484 Domherr in Bamberg gewesen ist. Der Karl & Faber-Maggs-Einband, der, um mit Friedrich Bock zu sprechen, bis auf die Porträtähnlichkeit eine „wortwörtliche Wiederholung" des Ansbacher und Londoner Einbandes, d. h. also der Gottsfeld-Einbände darstellt, erhält mit seinem handschriftlichen Inhalte durch eben diese Übereinstimmung seine Datierung. Dazu wissen wir, daß der Jude Meir Jaffe, dessen Einbandstempel auf den drei Lederschnitteinbänden mit Magister-Darstellung ohne Schüler verwandt sind, in Nürnberg gegen Ende des Jahres 1468 gegen Arbeitsleistung auf der Ratsbibliothek hat arbeiten dürfen. Bei der geringen Zeitspanne, die zwischen dem Nürnberger Magister cum discipulis- und den drei Magister-Einbänden liegt, können wir auch nicht entscheiden, ob der Einband mit der Gruppen-Darstellung oder ob jene mit der Einzel-Darstellung die zeitlich ersten gewesen sind. Zudem ist unsere Materie, eben der Lederschnitt, noch nicht genügend erforscht, um schon jetzt in diesem und in jenem Falle die letzten Entscheidungen treffen zu können.
Das gleiche gilt für die Bestimmung des Ortes der Herstellung unserer vier Lederschnitteinbände. Über den Nürnberger Einband urteilt Friedrich Bock, daß nichts gegen Nürnberg als Herstellungsort spräche. Den Meister kennen wir also nicht, und wir erinnern wiederum an Theodor Gottliebs Worte, daß nämlich der Lederschnitteinband nicht dort seinen Lederschnittschmuck erhalten zu haben braucht, wo er gebunden wurde. Wegen

der auf ihm benutzten Stempel möchten wir bei dem Magister cum discipulis-Einbande nicht an Meir-Mair Jaffe denken, es sei denn, daß diese Stempelbeigaben doch ein anderer Meister ausgeführt hat als der Lederschnittmeister. Nicht umsonst haben wir den Einband in der Stadtbibliothek zu Grenoble in eingehendster Betrachtung hier herangezogen, der, wie wir oben gesehen haben, die größten Ähnlichkeiten in der Lederschnittverzierung sowie in den Stempeln und deren Gruppierung aufzuweisen hat; man wird mit Hilfe dieses Grenobler Einbandes noch weiterzukommen versuchen müssen in der Zuweisung des Nürnberger Einbandes an seinen Meister. Bei den drei Magister-Einbänden liegt wegen der bei Hermann Herbst angeführten Stempel, auf die wir hier nicht eingehen, unbedingt der fahrende Lederschnittkünstler Meir-Mair Jaffe aus Ulm vor, der seine Arbeiten, eben seiner fahrenden Tätigkeit wegen und weil er als Jude längst nicht überall geduldet wurde, hier und dort ausgeführt haben kann.

Was zu allerletzt die eventuellen graphischen Vorbilder angeht, so sind, wie wir erfahren haben, die Magister cum discipulis- und die Magister-Darstellungen in der Graphik des 15. Jahrhunderts, und ebenso in der Miniaturmalerei der Zeit, so stark verbreitet, daß bestimmte Vorbilder sich aus dem Werke von Wilhelm Ludwig Schreiber und Paul Heitz nicht haben ermitteln lassen. Zudem kann der Lederschnittkünstler seine Vorbilder, wie bereits erwähnt, auch direkt aus dem Leben, aus dem Schul- und Lehrbetrieb seiner Zeit, genommen haben. Man kann deshalb wohl auch nicht sagen, daß diese Darstellungen vom Innern des Buches nach außen, d. h. auf die Buchdeckel gewandert seien, vor allem, da besonders das Titelblatt sich erst später durchsetzt. Aber vielleicht ergeben sich zu unseren vier Beispielen nunmehr doch noch andere Beispiele oder doch zum mindesten noch andere Erklärungen. Es sollten eben unsere Beispiele erst einmal zur Obacht und zum Sammeln auffordern, und es sollte hier einmal das Programm entwickelt werden für die Erfassung eines Themas aus „Bucheinband und Graphik", in unserem Falle der Lederschnitteinbände und ihrer eventuellen Beziehungen zu einer bestimmten Darstellungsgruppe der Graphik.